

Ernstere und heitere Dichtungen von Sachsens Ostgrenze

Die beiden Angler*)

(Vgl. Oberl. Heimatkal. 1915)

Aus dem schönen Sachsenlande
Kamen zu dem Wittigstrande
Einst zwei Angler, zu erproben
Ihre Kunst, die ich will loben.

Einer saß als Junggefelle
In sehr hoher Schreiberstelle
Und der andre war sein Schneider,
Der ihm machte feine Kleider.

Beide waren Liederfänger
Und verwegne Fischefänger,
Doch von ihnen mag es gelten,
Dah sie nicht nach Vögeln stellten.

Dort, wo die drei Landeszeichen
Stehn im Schatten grüner Eichen,
Liefen sie die Angelruten
Tauchen in die Wasserfluten.

Als sie so am Ufer stehen
Und hinab zur Angel sehen,
Da entfiel vor lauter Schrecken
Fast dem Schneiderlein der Stecken.

Denn er sah am Faden hangen
Just ein Fischlein, voller Bangen.
Wär' der Freund nicht zugekommen,
Hät's den Schneider mitgenommen.

Als sie dann mit vielen Mühen
's Fischlein aus dem Wasser ziehen,
Rufte es das junge Leben
Für ein kleines Würmlein geben.

Und der Schneider, voll Erbarmen,
Hielt den Freund fest an den Armen!
„Ach, ich will es gern verhehlen,
Welchem Lande heut wir stehen.“

Sage mir, wie Fischlein heißen,
Sind es Sachsen, Böhmen, Preußen?
Welchem Lande sind sie eigen?
Alle sich so friedlich zeigen.“

Aus des Junggefellen Munde
Hört das Schneiderlein die Kunde:
„Die nicht an die Angel gingen
Und mit Schlauchheit wir nicht fingen.“

Das sind unsre hellen Sachsen,
Die hier in der Wittig wachsen,
Und die andern dort im Sande
Leben in dem Böhmerlande

Doch die Dritten, die gern heißen,
Das sind, wie ich glaube, Preußen!“
Als der Schneider dies vernommen,
Ist er niemals wiederkommen.

*) Anmerkung: Die beiden Angler waren aus Zittau. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts haben sie ihren Angelsport in der Wittig betrieben.

Der Sachse im Wittighause

(Einer wahren Begebenheit aus dem Anfange dieses Jahrhunderts nach erzählt.)

Im Wittighause kam einst an
Schweiktriefend just ein Wandersmann.
Das Ränzlein war gar leicht und leer,
Sein Bäcklein aber rund und schwer.

„Frau Wirtin, gebt mir Nachtquartier,
Ich zahl ein Goldstück euch dafür,
Und sollte es genug nicht sein,
Reich ich euch einen Hundertschein.“

Die Wirtin sah den Wandersmann
Bewundert und gar fragend an,
Weil er mit Gold proht auf den Höhn,
Das konnte sie nicht recht verstehn.

„Wo kommt er her, wohin sein Ziel?
Doch was er denkt, kost nicht so viel.“

Bei uns im lieben Böhmerland
Hat Billigkeit die Oberhand.“

„Her'n Se, ich komm vom Elbestrand,
Aus meinem schönen Sachsenland,
Und merschte teils per Eisenbahn
Seh ich die schöne Welt mir an!“

Sie führt ihn in ein Kämmerlein,
Dort sollt er schlafen gut und fein.
„Das Stiebschen, hern Se, ist zu schlecht,
Frau Wirtin, ne, das g'fällt mir nicht.“

Das Bild hier an der kahlen Wand
Ist jener Held aus eurem Land,
Der sechsundsechzig — große Not,
Die Karre fuhr in Dreck und Rot!“

„Mein allerliebster guter Herr,
Ihr ärgert mich doch gar zu sehr,
Zieht eure Straße weiter fort,
Für euch ist hier kein Ruheort.“

Bei mir zog nie ein Wandrer ein,
Der Spott und Hohn bracht mit herein.
Auch drüben ist in eurem Reich
Der Eine nicht dem Andern gleich!“

Der Wandrer nahm sein Ränzlein schnell,
Als Sachse war er hier nicht hell.
In Bergen, wo die Freiheit wohnt,
Da wurde er gut abgelohnt.

Nieda und seine Umgebung

N i e d a

I.

Kennst du das Dörfchen nicht,
So friedlich, still und klein?
Es liegt am Bergeshang
Und schaut ins Tal hinein.

Kennst du das Wasser nicht,
Das langsam fließt zum Meer?
Gar oftmals wild es braust
Ums liebe Dörfchen her.

Kennst du die Berge nicht,
Die grün bewachsen sind?
Auf deren Höhen spielt
Ich gerne schon als Kind.

Kennst du das Kirchlein nicht
Im trauten Dörfchen drin?
Ertönt der Glockenruf,
Ziehn gläub'ge Christen hin.

Kennst du das Wirtshaus nicht,
Bom Alter tief ergraut?
Der müde Wandersmann
Kehrt ein, wenn er es schaut.

Fraast du, wie's Dörfchen heißt,
Ich sag dir's treu und schlicht:
„Nieda, die Heimat mein,
Die ich vergesse nicht!“

II.

Du Dörfchen klein am Bergeshang,
Dich grüß ich schon von fern
Und deines Kirchleins Glockenklang,
Den höre ich so gern.

Er ruft mir hold die Jugendzeit
So warm ins Herz zurück.
Sie liegt mir, ach, so weit, so weit —
Mein schönstes Lebensglück.

Drum kehr ich immer wieder ein
Dort, wo ich glücklich war,
Wo ich als Kind konnt fröhlich sein
Und heiter immerdar.

Wo ich durst froh zur Schule gehn
Und hören Lehrers Wort,
Wo manchen Spruch ich lernst verstehn
Im lieben Kirchlein dort.

O Dörfchen klein, am Wittigstrand,
Umringt von Bergeshöhn,
Dich grüße ich mit Herz und Hand,
Du liegst so wunderschön.

Das Kirchlein am Berge.

Das Kirchlein am Berge,
so lieb und so traut,
Ich hab es von ferne,
von weitem geschaut.

Zum Kirchlein am Berge
führt hin mich der Weg,
wo über ein Wasser
ein eiserner Steg.

Am Kirchlein am Berge
blieb schweigend ich stehn,
mein Fuß, er wollte
nicht weiter mehr gehn.

Um's Kirchlein am Berge
war himmlische Ruh,
ein seliger Frieden
deckt Schlafende zu.

Bom Kirchlein am Berge
tönt Glockengeläut
zur Ehre des Höchsten,
weil Sonntag war heut.

Im Kirchlein am Berge
klang Feiertagslied,
Gott innig zu loben
mit Preis und mit Dank.

Ins Kirchlein am Berge
trat schweigend ich ein
und setzte mich nieder,
dem Herrn mich zu weihn.

O Kirchlein am Berge,
du heiliger Ort!
Andächtig lauscht ich
auf Gott und sein Wort.

Dem Kirchlein am Berge
ich sagte Valet,
gestärkt hat mich wieder
inbrünstig Gebet.

In den „Drei Landesgrenzen“ in Wanscha.

Mel.: Im Kreis zum grünen Kranze.

Dort, wo im Wittigtale
Ein Mühlrad klappernd geht,
:: Da liegt ein freundlich Dörfchen,
Darin ein Wirtshaus steht. ::

Es heißt: „Drei Landesgrenzen“,
Ein jeder kehrt gern ein.
:: Frau Wirtin, ach, die holde,
Sie schenket Bier und Wein. ::

In dieser trauten Schenke,
Da sitzen oft vereint
:: Gar liebe treue Freunde,
Bis früh die Sonne scheint. ::

Es klingen hell die Gläser
Bei frohem Liederfang.
:: Sambrinus schwingt die Rede
Und preist den deutschen Trank. ::

„So lang im Wittigtale
Das Wasser rauscht zum Meer,
:: Wird's durstige Seelen geben.
Frau Wirtin, eins noch her!“ ::

„Hoch leben alle Zecher,
Die durstig kehren ein!
:: In den „Drei Landesgrenzen“
Ist gut das Bier, der Wein!“ ::